
Dienstleistungen oder Selbstbedienung?

Jiri Skolka

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß sich die Industriegesellschaft in eine Dienstleistungsgesellschaft verwandelt. Zu den Propheten solcher scheinbar unvermeidbaren Entwicklungstendenz gehört an die erste Stelle Fourastie mit seinem 1950 erschienenen Buch »Le grand espoir du XX siècle«. Auch in den gegenwärtigen Diskussionen über das künftige Wirtschaftswachstum der Industriestaaten wird oft angenommen, daß sich zwar der Anstieg der Industrieproduktion wegen der möglichen Rohstoff- und Energieknappheit verlangsamen könnte, daß aber eine Erweiterung der Dienstleistungen die Lücke schließen und die Vollbeschäftigung sichern dürfte.

Statistische Daten scheinen solche Erwartungen zu bestätigen. In Österreich ist zwischen 1960 und 1976 der nominelle Anteil (das heißt zu laufenden Preisen und zu Faktorenkosten) der Dienstleistungen am Brutto-Inlandsprodukt von 38,3 Prozent auf 46,9 Prozent, der Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen von 34,5 Prozent auf 46,3 Prozent gestiegen. Angaben für einige hochindustrialisierte Länder beweisen, daß sich solche strukturelle Verschiebung fortsetzen könne: In den Vereinigten Staaten hat der Dienstleistungsanteil an der Zahl der Erwerbstätigen die fünfzigprozentige Grenze Anfang der sechziger Jahre, in Schweden Ende der sechziger Jahre überschritten.

Trotzdem wird in der letzten Zeit bezweifelt, daß sich die bisherige Expansion der Dienstleistungen ungehindert weiter fortsetzen wird. Jede expansive Entwicklung bremst sich nämlich nach gewisser Zeit selbst, weil sie wirtschaftliche, technische oder gesellschaftliche Probleme schafft und dadurch Abwehrreaktionen auslöst. Auch die Verschiebung der Erwerbstätigen zugunsten der Dienstleistungen hat gewisse natürliche Grenzen: Sollte sich der bisherige Trend mit der gleichen Intensität lange Zeit fortsetzen, müßte die Zahl der Erwerbstätigen in der Güterproduktion so

weit zurückgehen, daß die Produktion in der Landwirtschaft, Industrie und Bauwirtschaft fast völlig automatisiert werden müßte. Für eine solche Automatisierung fehlen gegenwärtig technologische Voraussetzungen (was aber nicht bedeutet, daß es solche in der Zukunft nicht geben kann). Es ist auch zu befürchten, daß dies nur bei einem zu hohen Energie- und Investitionsaufwand realisierbar wäre. Die Verschiebungen in der Produktionsstruktur werden oft mit der langsam wachsenden Nachfrage nach Gütern und schnell wachsenden Nachfrage nach Dienstleistungen erklärt. Dies gilt ohne Zweifel für die Entwicklung der Nachfragestruktur zu nominellen Größen. Angaben über die reale Entwicklung (das heißt zu konstanten Preisen) vermitteln jedoch, daß der Anteil der Dienstleistungen am Brutto-Inlandsprodukt langfristig fast konstant bleibt. Für die Vereinigten Staaten haben das zum Beispiel Carré¹ für den Zeitraum zwischen 1869 und 1952 und Fuchs² für den Zeitraum von 1929 bis 1965 bewiesen. In Österreich betrug der reale Anteil der Dienstleistungen am BNP (das heißt zu Preisen 1964) 42,3 Prozent 1955 und 42,6 Prozent 1976. Dies aber bedeutet, daß die Verschiebung der nominellen Nachfragestruktur zu den Dienstleistungen nicht Folge eines höheren Bedarfes, sondern eher schneller steigender Preise ist. Diese Differenzen im Preisanstieg haben dann ihre Wurzeln in unterschiedlichen Zuwachsraten der Arbeitsproduktivität in der Güterproduktion und den Dienstleistungen.

Unterschiedliches Produktivitätswachstum, Lohnkosten und Preise

Die von Clark³ vorgeschlagene Teilung der Wirtschaft nach dem Charakter des Endproduktes in den primären, sekundären und tertiären Sektor wurde lange Zeit in den empirischen Untersuchungen verwendet. Gegenwärtig mehren sich jedoch Vorschläge, die Wirtschaft in zwei Sektoren, einen mit schnellem und einen mit langsamem Produktivitätswachstum, zu teilen. Der erste Sektor wäre mit der Güterproduktion (das heißt mit dem primären und sekundären Sektor) und der zweite mit den Dienstleistungen (das heißt mit dem tertiären Sektor) ungefähr identisch. Dienstleistungen kann man noch auf Dienstleistungen, die auf dem Markt verkauft werden, und auf Dienstleistungen, die der Bevölkerung gratis zur Verfügung stehen (weil die Kosten durch Steuern gedeckt sind), trennen.⁴

Dieser scheinbar nur formale Unterschied in der Gliederung kann aber eine wichtige Rolle in der makroökonomischen Analyse der Strukturänderungen im Wirtschaftswachstum haben. In seinem schon klassisch gewordenen Aufsatz hat Baumol⁵ die Gründe und Folgen der langfristigen Differenzen in dem Produktivitätswachstum soeben untersucht. In der Güterproduktion sichert der technische Fortschritt als auch die Skalenerträge eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Dies ist aber bei den Dienstleistungen nicht möglich, da in diesem Fall die Arbeit nicht wie in der Güterproduktion ein Input, sondern ein Teil des Outputs ist. Die Löhne und Gehälter aber steigen in beiden Sektoren parallel, und zwar ungefähr so schnell wie die Arbeitsproduktivität in dem technologisch progressiven Sektor der Güterproduktion.⁶

Unterschiede im Produktivitätswachstum zwischen den zwei Sektoren

der Wirtschaft und der gleiche Anstieg der Löhne in der ganzen Wirtschaft haben die folgenden Konsequenzen:

1. Die Struktur der Arbeitskräfte und des nominellen Brutto-Inlandproduktes verschiebt sich zugunsten der Dienstleistungen.
2. Die reale Wachstumsrate der ganzen Wirtschaft verlangsamt sich.
3. Preise der auf dem Markt verkauften Dienstleistungen steigen schneller als Preise der auf dem Markt verkauften Güter.
4. Der nominelle Anteil der öffentlichen Dienstleistungen am Brutto-Inlandprodukt steigt und führt zu einem parallelen Anstieg des Steueranteils.

Diese vier Tatsachen können ein Ausgangspunkt für eine Menge von weit verästelten Problemen der Strukturentwicklung sein. Dieser Aufsatz wird sich nur mit einem beschäftigen, und zwar mit den künftigen Chancen der auf dem Markt verkauften Dienstleistungen.

Nachfrage nach privaten Dienstleistungen

Die Entwicklung der Nachfrage nach den privaten (das heißt der auf dem Markt verkauften) Dienstleistungen kann von verschiedenen Standpunkten analysiert werden. Man kommt jedoch zu überraschend gegensprüchlichen Ergebnissen. Ein Vergleich der Nachfrage der Haushalte mit unterschiedlichem Einkommensniveau zeigt, daß die Nachfrage (nominell und auch real) von der Höhe des Einkommens abhängt. Wenn man längere Zeitreihen der Volkseinkommensrechnung untersucht, findet man, daß der nominelle Anteil der privaten Dienstleistungen am privaten Verbrauch steigt, der reale jedoch nur langsam wächst oder stagniert. Wenn man die Verbrauchsstruktur von Haushalten in Ländern auf unterschiedlichem Entwicklungsniveau vergleicht, zeigt sich, daß eine Familie in einem reichen Land sich real weniger Dienstleistungen leisten kann als eine Familie mit demselben Einkommen (die aber näher zu der Spitze der Einkommenspyramide liegt) in einem ärmeren Land. Man kann also nicht einfach sagen, daß der reale Verbrauch der Dienstleistungen mit dem Reichtum wächst. Solche Paradoxe deuten an, daß die relative reale Nachfrage nach den Dienstleistungen im Prozeß des Wirtschaftswachstums nicht wesentlich steigt, weil sich gewisse Dienstleistungen wegen der steigenden Preise selbst vom Markt vertreiben.

Bedarf nach solchen Leistungen existiert aber weiter und wird größtenteils durch »Selbstbedienungstätigkeiten« erfüllt. Auf die Möglichkeit solcher Substitution haben schon Becker⁷ und Baumol⁸ hingewiesen.

Selbstbedienungstätigkeiten

Die wachsende Neigung der Konsumenten zu den Selbstbedienungstätigkeiten wurde in der ökonomischen Literatur bisher sehr mangelhaft behandelt. Da eine eindeutige Definition dieser Aktivitäten fehlt, ist man gezwungen, diese mit Beispielen zu ersetzen.

Sehr verbreitet ist die Selbstbedienung im *Verkehr*. Es handelt sich dabei nicht nur um Selbstbedienung beim Fahrscheinverkauf in der Straßenbahn oder bei der Gepäckshandhabung (auf den Bahnhöfen wurden Gepäckträger fast zur Gänze durch »Kuli-Wagen« ersetzt), sondern an der ersten Stelle um die Verwendung der privaten Pkw, welche die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel stark zurückgedrängt hat. Im Wettbewerb zwischen dem durch Steuern belasteten Individualverkehr und dem subventionierten öffentlichen Verkehr hat sich bisher der private Verkehr als stärker erwiesen.⁹ Man müßte natürlich berücksichtigen, daß das Auto verkehrstechnische Vorteile hat, die jedoch stark nur im Bereich zwischen 20 und 200 Kilometer ausgeprägt sind. Das Auto hat sich aber auch im Nah- und Fernverkehr durchgesetzt, weil in diesem Fall seine Verwendung den Benützern als wirtschaftlich vorteilhaft erscheint. So ist zum Beispiel zwischen 1956 und 1972¹⁰ der Anteil an der Verkehrsleistung (ohne städtischen Massenverkehr und Luftverkehr, gemessen in Personenkilometer) der Bundesbahnen von 35,8 Prozent auf 11,4 Prozent zurückgegangen, der Anteil der inländischen Personenkraftwagen von 26,7 Prozent auf 50,2 Prozent gestiegen. Die Zahl der im innerstädtischen Verkehr beförderten Personen ist in demselben Zeitraum auf das Zweifache, der in den inländischen Personenkraftwagen fast siebenfach gestiegen. In Wien betrug die Zahl der Fahrgäste im öffentlichen Verkehr 1950 504 Millionen und 1974 395 Millionen.¹¹ Wenn man die sinkende Einwohnerzahl Wiens berücksichtigt, ist die Fahrtenhäufigkeit (das heißt Fahrten je Einwohner und Jahr) von 317 1950 auf 301 1960 und 245 1974 zurückgegangen. Die Zahl der Pkw in Wien stieg von 80.000 1957 auf 133.000 1960 und 440.000 1970.

Selbstbedienung expandierte auch stark im *Handel*. Zum Beispiel im österreichischen Lebensmittel- und Gemischtwarenhandel hat der Grad der Selbstbedienung (gemessen an der Gesamtzahl der Geschäfte) von 18 Prozent Anfang 1967 auf rund 50 Prozent Anfang 1975 zugenommen. Die Zahl der Selbstbedienungsläden lag Anfang 1967 unter 5.000, Anfang 1975 über 8.000. Ihr Marktanteil (gemessen an den Umsätzen) erreichte 1974 80 Prozent.¹² Gleichzeitig hat sich auch die Selbstbedienung im *Gastgewerbe* verbreitet. Ein Trend in dieser Richtung besteht auch im *Fremdenverkehr*, die Nachfrage nach Campingplätzen und das Vermieten von Ferienwohnungen wächst schneller als die Nachfrage nach Hotelzimmern. Dasselbe gilt für das Erwerben der Zweitwohnungen am Land: In der Umgebung von Wien kann man den Kontrast zwischen der Verbreitung der Zweitwohnungen und dem Absterben der Gasthäuser und Pensionen klar sehen. Sehr verbreitet sind eigene Leistungen im Hausbau, ihr Anteil am *Familienhausbau* wird in Österreich auf 50 Prozent geschätzt.

Häusliche Dienste sind ein Dienstleistungsbereich, in dem die Zahl der Beschäftigten in allen Industrieländern stark abgenommen hatte. In Österreich betrug der Bruttoproduktionswert dieser Dienste nominell 587 Millionen Schilling 1950, 1972 1.247 Millionen Schilling. Wenn man jedoch diese Werte mit dem Deflator der Dienstleistungen umrechnet, ergibt sich ein Rückgang des realen Produktionsvolumens um 32 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten in den häuslichen Diensten ist zwischen 1956

und 1968 jährlich im Durchschnitt mit 1,9 Prozent zurückgegangen.¹³ Die teuer gewordenen Arbeitskräfte wurden durch Haushaltsgeräte und höheren Energieverbrauch ersetzt. Die Industrie hat diese Entwicklung auch mit breitem Angebot von halbfertigen Nahrungsmitteln unterstützt. Haushalte haben sich in kleine, mit Geräten ausgerüstete Werkstätten mit hohem Energiebedarf verwandelt, so daß ein Teil der Hausfrauen dadurch sogar für den Arbeitsmarkt freigestellt werden konnte. Auch die Selbstbedienung in der *Körperpflege und Reinigung* nahm zu. Kleine automatische Waschmaschinen und neue Waschmittel haben den Aufbau von großen Wäschereien gebremst. Der zehnprozentige Rückgang der Anzahl der Friseure, Fußpfleger, Kosmetiker und Masseure zwischen 1965 und 1975¹⁴ ist weder durch Produktivitätssteigerung noch durch die Zunahme des Haarausfalles bei den Männern zu erklären. Zu den anderen Bereichen, in denen es zu einer Zunahme der Selbstbedienungstätigkeit kam, über die jedoch verlässliche Angaben schwer zu finden sind, gehören die *Haushaltsreparaturen* und die *Fertigstellung* von verschiedenen Gütern im Haushalt. Den »Bastlern« steht ein reiches Angebot an Material und Ausrüstung auf dem Markt zur Verfügung. Der Vorteil dieser Hausarbeit entsteht aus der Kluft zwischen den niedrigen Kosten und steigender Produktivität bei der maschinellen Erzeugung der Teile und den hohen Kosten und stagnierender Produktivität bei der manuellen Montage. Dies ist auch die Ursache des relativen Anstiegs der Reparaturpreise im Vergleich zu den Preisen der neuen Waren, die letztlich zum »Wegwerfen« führt. Ein Trend zur Selbstbedienung besteht auch bei der *Kultur und Unterhaltung*, ist jedoch an der ersten Stelle Folge des technischen Fortschritts. Plattenspieler, Tonband, Fernseh- und Rundfunkgeräte bieten eine bequeme und billige Alternative zum persönlichen Besuch von Theater- und Kinovorstellungen oder Konzerten. Durch Selbstbedienung werden sogar gewisse *öffentliche Dienstleistungen* ersetzt. In den Vereinigten Staaten muß der Steuerzahler die Einkommensteuer selbst berechnen; Selbstbedienung bei der Zustellung von Postpaketen soll es in der Deutschen Demokratischen Republik und im Schweizer Kanton Basel geben. Gewisse Formen von Selbstbedienung werden auch im Gesundheitswesen bald notwendig sein, um die Kostenexplosion teilweise bremsen zu können. (In einigen amerikanischen Spitälern wird schon jetzt von Patienten, deren Zustand es zuläßt, verlangt, sich beim Essen selbst zu bedienen.) Die Reihe der Beispiele der Selbstbedienungstätigkeiten könnte noch fortgesetzt werden. Man kann aber schon jetzt die wichtigsten gemeinsamen Merkmale dieser Aktivitäten feststellen.

Die Selbstbedienungstätigkeiten werden in der sogenannten Freizeit (das heißt in der Zeit, in der man nicht erwerbstätig ist) und vorwiegend im Haushalt durchgeführt. Ihr Output ist nicht für den Markt bestimmt und wird im Haushalt verwendet. Viele der Selbstbedienungstätigkeiten können nur mit Hilfe von Industriemassenprodukten (das heißt Halbfertigwaren und langlebigen Geräten) durchgeführt werden. Die meisten Selbstbedienungstätigkeiten weisen einen hohen Energieverbrauch aus. Die Selbstbedienungstätigkeiten sind ein Ersatz für die auf dem Markt erhältlichen Dienstleistungen. Das führt zu der Frage, was den Konsumenten

eigentlich dazu bewegt, auf die auf dem Markt angebotenen Leistungen zu verzichten und sich in der Zeit, in der er sich erholen könnte, zu arbeiten.

Gründe der steigenden Neigung zu Selbstbedienungstätigkeiten

Die wichtigste Ursache der wachsenden Präferenz der Konsumenten für die Selbstbedienungstätigkeiten liegt in dem langsamen Anstieg der Arbeitsproduktivität in den privaten und öffentlichen Dienstleistungen. Dieser langsame Anstieg ist teilweise technologisch bedingt; wichtige Rolle spielt aber auch die Tatsache, daß man Dienstleistungen nicht am Lager halten kann, obwohl die Nachfrage nach ihnen im Tages- oder Jahresablauf stark schwankt. Die Produktionskapazitäten sind dann unregelmäßig ausgelastet und die fixen Kosten haben einen hohen Anteil am Preis. Es ist anzunehmen, daß sich der Konsument für die Selbstbedienung entscheidet, weil es wirtschaftlichen Nutzen bringt. Diesen Nutzen kann man auf verschiedene Weise schätzen. So kann bei den Selbstbedienungstätigkeiten, für welche hohe Haushaltsinvestitionen gebraucht werden, der »Kapitalertrag« geschätzt werden.¹⁵ Oder, was breitere Anwendungsmöglichkeiten bietet, kann man das durch den Einsatz der Arbeit des Konsumenten entstehende »zugerechnete« (imputed) Einkommen berechnen und dies mit seinem Einkommen aus dem Hauptberuf vergleichen. Um das zugerechnete Einkommen schätzen zu können, muß angenommen werden, daß das Ergebnis der Selbstbedienungstätigkeit eine auf dem Markt erhältliche Dienstleistung völlig ersetzt, so daß es mit deren Preis bewertet werden kann. Bei der Selbstbedienung und der verkauften Dienstleistung gibt es gemeinsame vergleichbare Kostenelemente. Bei einigen dieser Elemente gibt es keine wesentlichen Unterschiede, einige sind bei der Selbstbedienung, andere bei der verkauften Dienstleistung niedriger.

Ein besonders günstiges Kostenelement der auf dem Markt angebotenen Dienstleistungen sind Subventionen, die derzeit die Existenzgrundlage des öffentlichen Verkehrs und vieler Kulturtätigkeiten bilden.¹⁶

Der Material- und Energieverbrauch und Abschreibungen sind bei den verkauften Dienstleistungen und der Selbstbedienung ungefähr gleich. In vielen Fällen sind sie sogar niedriger bei den auf dem Markt verkauften Dienstleistungen.

Wenn man von dem zugerechneten Preis des Outputs der Selbstbedienung (der gleich dem Marktpreis ist) Abschreibungen, Material- und Energiekosten abzieht, ergibt sich das zugerechnete Einkommen des Konsumenten für seinen Ersatz. Dieser »Lohn« entspricht den folgenden drei Kostenelementen der auf dem Markt erhältlichen Dienstleistung: den indirekten Steuern, den Bruttolöhnen und dem Gewinn.

Es kann angenommen werden, daß die Neigung zur Selbstbedienung von der Höhe des zugerechneten Einkommens des Konsumenten abhängt. Das bedeutet, daß diese Neigung besonders durch die folgenden Faktoren bestimmt wird. Einer dieser Faktoren ist die steigende *Besteuerung*. Durch Selbstbedienung werden nicht nur die indirekten Steuern erspart, man

erspart sich auch die marginale Lohnsteuer, die man zahlen müßte, hätte man das zum Einkauf der entsprechenden Leistung auf dem Markt notwendige Geld durch Nebenbeschäftigung oder Überstunden verdienen müssen. Selbstbedienung ist eine legale Form der Steuervermeidung und aus diesem Grund durch steigende Steuerbelastung begünstigt.

Eine ähnliche Rolle spielt der in dem Preis der auf dem Markt erhältlichen Leistung enthaltene Gewinn.

Das Wachstum der Selbstbedienungstätigkeiten wird auch durch *Produktivitätsunterschiede* beeinflußt. Die Stundenproduktivität der geschulerten Facharbeiter ist zwar ohne Zweifel höher als die Produktivität eines Amateurs. Aber die Tages- und Jahresproduktivität in den gewerblichen Dienstleistungen wird durch Fahrtzeiten und den unregelmäßigen Zeitverlauf der Nachfrage beeinträchtigt. Bei der Selbstbedienung kommt es zum Einsatz des Konsumenten genau in der Zeit, in der er die gewünschte Leistung braucht,¹⁷ und viele Zeitverluste fallen weg.

Einfluß auf die Wandlung zugunsten der Selbstbedienungstätigkeiten haben auch Veränderungen in der *Verteilung des persönlichen beziehungsweise Haushaltseinkommens*. Selbstbedienung ist für den Konsumenten vorteilhaft, wenn der Unterschied zwischen seinem Einkommen und dem Einkommen der Beschäftigten im Dienstleistungssektor klein ist. Der Anstieg der Beschäftigtenzahl in den Dienstleistungen in der Nachkriegszeit geht größtenteils auf Konto der schlecht bezahlten Frauen und Gastarbeiter.

Und zuletzt muß man erwähnen, daß man zu der Selbstbedienung aus anderen Gründen, dessen Effekt man nicht die Höhe des zugerechneten Einkommens bestimmt, greift. Bastlertätigkeit ist oft eine *Ausgleichstätigkeit* für Leute, die sich im Hauptberuf nicht körperlich anstrengen müssen. Es gibt auch psychologische Vorliebe dafür und oft auch mehr Vertrauen in die Ergebnisse eigener Arbeit. Gewisse Rolle spielt auch der Anstieg des durchschnittlichen Bildungsniveaus, Verkürzung der Arbeitszeit und Verlängerung des Urlaubs.

Umfang und künftige Rolle der Selbstbedienungstätigkeiten

Sind die Selbstbedienungstätigkeiten eine Randerscheinung, oder sollte sich die Wirtschaftslehre mit ihnen doch ernst beschäftigen? Empirische Analysen stoßen auf den Mangel von statistischen Daten. Trotzdem wurden, besonders in den Vereinigten Staaten, einige Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse überraschend gut übereinstimmen. Der Wert der in den Haushalten durchgeführten Tätigkeiten sollte danach ungefähr ein Drittel des Bruttonationalproduktes betragen. Das ist eine Größe, die man bei der Beurteilung des Wohlstandes nicht übersehen kann.

Es ist auch wahrscheinlich, daß in der Zukunft das reale Wachstum der gewerblichen Dienstleistungen nicht besonders stark sein wird, weil sich die Nachfrage weiter zugunsten der Selbstbedienung verlagern wird. Dafür spricht die Tatsache, daß der Steueranteil am BNP steigt, daß sich die Einkommensunterschiede der meisten Lohnempfänger vermindern und die Arbeitszeit sich verkürzt. Ob durch solche Entwicklung die Lebens-

qualität schlechter wird,¹⁸ ist schwer zu beantworten, weil die Lebensqualität ein sehr unklar definierter Begriff ist. Auf jeden Fall dürfen jedoch die gegenwärtig ärmeren Schichten vom Wirtschaftswachstum nicht erwarten, daß sie sich in der Zukunft persönliche Dienste in demselben Ausmaß leisten können, wie es derzeit die Wohlhabenden tun. Auf der anderen Seite dürfte jedoch eine Zunahme der Selbstbedienungstätigkeit auf Kosten¹⁹ vieler bisheriger Haupterwerbstätigkeiten gewisse positive Aspekte haben. Sie fördert die Nachfrage nach den von der Industrie produzierten langlebigen Konsumgütern und Halbfertigwaren, deren Massenproduktion den technischen Fortschritt und Produktivitätssteigerung ermöglicht. Bei den Selbstbedienungstätigkeiten handelt es sich um weniger monotone Beschäftigung als bei vielen Arbeiten am Fließband oder im Büro, und auch die persönliche Unabhängigkeit und Vertrauen in eigene Fähigkeiten wird verstärkt.

ANMERKUNGEN

- 1 Ph. Carré: *Etude empirique sur l'évolution des structures d'économie en état de croissance*, Paris 1960.
- 2 V. R. Fuchs: *The Service Economy*, New York 1968.
- 3 C. Clark: *The Conditions of Economic Progress*, London 1957.
- 4 Siehe dazu zum Beispiel R. W. Bacon, W. A. Eltis: *Britain's Economic Problem: Too Few Producers*, London 1976.
- 5 W. J. Baumol: *Macroeconomics of Unbalanced Growth: The Anatomy of Urban Crisis*, »The American Economic Review«, 3/1967.
- 6 Auf einer ähnlichen Hypothese über die Produktivitäts- und Lohnentwicklung beruht auch die skandinavische Theorie der strukturellen Inflation (O. Aukrust: *PRIM I, A Model of Price and Income Distribution Mechanism in an Open Economy*, »Review of Income and Wealth«, 1/1970).
- 7 G. S. Becker: *A Theory of the Allocation of Time*, »Economic Journal«, 3/1965.
- 8 W. J. Baumol: *Macroeconomics of Unbalanced Growth: A Comment*, »The American Economic Review«, 4/1968.
- 9 Dieser Rückgang ist jedoch auch eine Folge der Wandlung im Städtebau von der hohen Wohndichte, die den öffentlichen Massenverkehr begünstigt, zu weniger dichter Bebauung mit Familienhäusern am Städterand.
- 10 W. Kohlhauser: *Veränderungen der Nachfragestruktur im Personenverkehr seit 1956*, »WIFO Monatsberichte«, 10/1973.
- 11 Öffentlicher Verkehr in Wien, Wien 1975.
- 12 G. Kohlhauser: *Strukturanalyse des Handels*, WIFO, 1976 (nicht veröffentlichte Studie).
- 13 E. Schwödiauer: *Der tertiäre Sektor in Österreich*, »WIFO Monatsberichte«, 2/1971.
- 14 *Jahrbuch der österreichischen Wirtschaft 1975*, Bundeskammer, Wien 1976.
- 15 Für die Vereinigten Staaten wurde zum Beispiel der Jahresertrag der Investitionen in Autos und Waschmaschine auf rund 30 Prozent geschätzt (F. T. Juster, R. P. Shay: *Consumer Sensitivity to Finance Rates; An Analytical and Empirical Investigation*, New York 1964).
- 16 In einer Untersuchung der Wirtschaftsproblematik des Theaters in London zur Zeit der Renaissance wurde festgestellt, daß es dem Theater wirtschaftlich nur beim niedrigen Lohnniveau gutgehen kann. Das goldene Zeitalter des englischen Theaters fällt in die Periode der niedrigsten Reallöhne in der englischen Geschichte. Aus diesem Grund hat sich die finanzielle Lage der Theater in der Zeit des allgemeinen Wohlstands nach dem Zweiten Weltkrieg so verschlechtert. Gegenwärtig muß ein Theaterstück, bei einem 70prozentigen Besuch, mindestens 70 Wochen gespielt werden, um kostendeckend zu sein. Diese Periode betrug 5 bis 8 Wochen vor 1929 und nur 4 Wochen 1913. (M. I. Oates, W. J. Baumol: *On the Economics of the Theater in Renaissance London*, »Swedish Journal of Economics«, 1/1972).
- 17 Man könnte dies mit dem folgenden Beispiel erläutern. Man rasiert sich in der Früh, fährt zum Arbeitsplatz, geht Mittagessen und erledigt Einkäufe nach der Arbeitszeit am Abend. In allen diesen Fällen könnte man die auf dem Markt angebotenen Dienstleistungen in Anspruch nehmen: beim Friseur, in der Straßenbahn oder im Zug, im Restaurant mit Bedienung und in Geschäften mit Bedienung. Sollten alle Konsumenten diese Leistungen nur auf dem Markt beanspruchen, wäre der Bedarf an den Arbeitskräften (und auch an der Ausrüstung) in den Stoßzeiten enorm; im Tagesdurchschnitt wären diese jedoch sehr niedrig ausgelastet. Theoretisch könnte man Mehrzweckarbeitskräfte ausbilden, die den Tag als Friseure beginnen würden und sich dann in Straßenbahnlenker, Schaffner, Kellner und Verkäufer verwandeln würden. Eine einfachere Lösung besteht jedoch darin, daß sich die Konsumenten in solche Kräfte selbst verwandeln. Man rasiert sich selbst, chauffiert den eigenen Pkw, ißt in Selbstbedienungskantinen und kauft in Selbstbedienungsgeschäften ein.
- 18 Dies nehmen zum Beispiel Baumol und Oates (a. a. O.) an: »Economic prosperity does not automatically bring with it all the things that are usually taken to contribute to the quality of life, and, if it is accompanied by rising real incomes for all economic classes, it may be a positive detriment to such activities.«

- 19 A. Huxley empfiehlt sogar eine Entwicklung einer speziellen Technologie zu diesem Zweck: Suppose it becomes the acknowledged purpose of inventors and engineers to provide ordinary people with the means of »doing profitable and intrinsically significant work, of helping men and women to achieve independence from bosses, so that they may become their own employers, or members of a self-governing, cooperative group working for subsistence and a local market . . . this differently orientated technological progress (would result in) a progressive decentralisation of population, of accessibility of land, of ownership of the means of production, of political and economic power«. Other advantages, would be »a more humanly satisfying life for more people, a greater measure of genuine self-governing democracy and a blessed freedom from the silly or pernicious adult education provided by the mass producers of consumer goods through the medium of advertisements«. (Zitiert nach E. F. Schuhmacher: *Small is Beautiful*, London 1973.)